

Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



Aschermittwoch

Unser wahres Problem als Menschen besteht darin, dass wir unbedingt meinen, irgendwo hinkommen zu müssen und nicht bemerken, dass wir bereits da sind. Wir würden nicht an Aufgaben und Ziele denken, wenn sie nicht bereits in unserem persönlichen Bewusstsein verankert wären. Beginnen wir also heute die Fastenzeit mit der Auferstehung.

Ohne die Auferstehung wäre die Fastenzeit eine triste, selbstbezogene Zeit, die man dem eigenen spirituellen Haushalt widmet. Wir wären nur damit beschäftigt, auf Dinge zu verzichten, die uns Spaß machen, oder schwierige Dinge zu tun, von denen wir glauben, dass sie gut für uns wären. Vielleicht wären sie das, worauf es aber ankommt, ist die Motivation. Viele Menschen, vor allem Katholiken, werden heute Gespräche darüber führen, was sie in ihrer Fastenzeit "tun", gerne mit launigem Unterton oder mit etwas religiösem Wetteifer. "Wenn er zur Fastenzeit auf Alkohol verzichtet, sollte ich das vielleicht ebenfalls tun." Die Lehre Jesu zu diesem Thema ist klar. Stelle nicht öffentlich deine "guten Taten" zur Schau und lass sogar "deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand tut". Das klingt vielleicht schwierig und herausfordernd, ist aber in Wirklichkeit unglaublich einfach.

Wenn die spirituelle Praxis insgeheim vom Ego gesteuert wird (und das sind die meisten Dinge), führt dies zu der Vorstellung, dass Entwicklung und Näherkommen an Gott fest an Leiden und absichtliches Unbehagen gekoppelt sind. Es ist, als ob wir denken, dass wir etwas Unangenehmes tun

müssen, um jemanden, der uns sowieso schon liebt, dazu zu bringen, uns weiterhin zu lieben. Wir fühlen uns nicht würdig. Wir vertrauen nicht. Wir wollen uns absichern. Gott wird sich über unseren Widerstand, das Offenkundige zu glauben, sicher gut amüsieren.

Wie bei der Meditation geht es beim Fasten nicht darum, Gott spirituell zu manipulieren oder die Führung über die eigene spirituelle Reise zu erlangen. Wenn wir die Fastenzeit beginnen, sollten wir schlicht und einfach entscheiden, ob wir etwas tun wollen oder nichts tun wollen. (In der Fernsehserie „The Crown“ (Die Krone) sagt die Mutter zur jungen Königin, dass es am schwierigsten ist, nichts zu tun.) Das heutige Geschenk besteht darin, sich dazu zu entschließen, tiefer an das Geschenk der Liebe Gottes zu glauben. Das ist unmöglich, solange wir nicht das Gefühl haben, dass Gott uns tatsächlich *liebt*.

Versuchen wir, in dieser Fastenzeit alles, was von unserem heidnischen, egozentrischen Gottesbild noch übrig ist, abzulegen und uns so auf die Auferstehung vorzubereiten, um im neuen Licht Christi zu leben. Die alten Götter starben, als die Verehrung für sie dahinschwand. Sie wirkten mächtig, aber wie berühmte Menschen leben sie von menschlicher Aufmerksamkeit und verkümmern, wenn diese versiegt.

Der wahre Gott ist viel wirklicher und faszinierender und unendlich freundlich. Also, etwas oder nichts? Wenn wir uns einfach unserer täglichen Meditationszeit und der Einfachheit des Mantra treuer hingeben, werden beide Möglichkeiten gleichzeitig verwirklicht. (John Main sagte: "Die eigentliche Askese des christlichen Lebens ist das Gebet").

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Tobias Schnabel)